

Kirchliche Anzeigen.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Mittwoch, den 30. März cr., Abends 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Mittwoch, den 30. März, Abends 6 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Niebes.

St. Annen-Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Mallette.

Heil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Schiefferbeder.

Reformirte Kirche.
Mittwoch, den 30. März cr., Nachmittags 4 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 29. März 1892.

Geburten: Hofhilfsbote Wilhelm Helbing 1 S. Zimmergeselle Gottfried Kiemer 1 T. — Kutscher Friedrich Ewald 1 T. — Apothekenbesitzer Fritz Eichert 1 S.

Aufgebote: Schuhmacher Gottfr. Sommerau-Elb. mit Franziska Kosney-Elb. — Eisenhobler George Eichhorn-Elb. mit Arbeiter Wittwe Dorothea Jäger, geb. Schmidt-Elb. — Arbeiter Carl Vollerthun-Elb. mit Barbara Engelberg-Elb.

Eheschließungen: Bäckermeister Gustav Schröder-Elb. mit Wilhelmine Eichhorn-Elb. — Kastellan Carl Warmuth-Elb. mit Wittwe Auguste Gerlach, geb. Daniel-Elb.

Sterbefälle: Webermeister Paul Karger S. 3 Mon. — Schlosser Alb. Müller S. 10 Mon.

Stadttheater in Elbing.

Mittwoch, d. 30. März, geschlossen.
Donnerstag, den 31. März 1892:
Letzte Opernvorstellung!
Fidelio. Gr. Oper von L. v. Beethoven.
Ermäßigte Preise!
Benefiz für Herrn
Kapellmeister Otto Giesecker,
unter Mitwirkung des gesammten Solo-Opernpersonals in den Chören.
Großes Orchester!

Liederhain: Donnerstag

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist, mit dem nächsten Umzuge hier am 1. April d. J. zu beginnen und derselbe am 3. desselben Monats zu beendigen ist.
Zu räumen sind:
a. kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 1. April d. J.,
b. Mittelwohnungen (aus zwei bis drei Zimmern bestehend) bis zum 2. April d. J. Abends,
c. größere Wohnungen bis zum 3. April d. J. Abends.
Mit der Räumung sämtlicher Wohnungen ist am 1. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.
Das Gefinde muß nach § 42 der Gefinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.
Elbing, den 18. März 1892.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Dr. Contag.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Bauunternehmers Friedrich Theurer** in Elbing ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der **Schlussfrist** auf **den 14. April 1892, Vorm. 10 Uhr,** vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 12, bestimmt.
Elbing, den 19. März 1892.
Schloss,
Gerichtsschreiber des Kgl. Amtsgerichts.

Wegen Fortzug nach Hamburg
wird der
Ausverkauf
von
Schuhen und Stiefeln
für Damen, Herren und Kinder zu wirklich billigen Preisen fortgesetzt.
Als besonders preiswerth empfehle ich:
Damen-Stiefel,
Promenadenschuhe
Herren-Gamaschen
aus feinstem franz., sowie Geraer Kalbleder, Chavreaur, Glacé-, Lack- und Koffleder in dauerhafter, hochfeiner Ausführung, jeder beliebigen Facon, mit hohen, auch niedrigen Absätzen und für jeden Fuß passend.
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Die auf meiner Geschäftstreife persönlich gewählten Neuheiten der Saison sind eingetroffen und empfehle
Pariser und Berliner Modellhüte
und a. d. **Nouveautés's.**
Emma Goltz, Modes.

Deutsche Gesundheitstapete
(vollständig abwaschbarer Oelfarben-druck)
in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
C. Quintern.

VI. Marienburger Geld-Lotterie
Gewinne:
baar und ohne Abzug.

1 Gew. à 90,000	= 90,000 M.
1 " " 30,000	= 30,000 "
1 " " 15,000	= 15,000 "
2 " " 6,000	= 12,000 "
5 " " 3,000	= 15,000 "
12 " " 1,500	= 18,000 "
50 " " 600	= 30,000 "
100 " " 300	= 30,000 "
200 " " 150	= 30,000 "
1000 " " 60	= 60,000 "
1000 " " 30	= 30,000 "
1000 " " 15	= 15,000 "
3372 Gewinne	375,000 M.

Ziehung in Danzig am 28. und 29. April 1892.
Loose à 3 M. (Porto u. Gewinnliste 20 Pf.) empfiehlt und verwendet das mit dem Verkauf der Loose be- traute General-Debit
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3.
Auswärtige bitte ich, die Bestellung unter deutlicher Angabe der Adresse auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben.

Richard Weiss Wwe.,
Kurze Hinterstrasse 14. Elbing. Kurze Hinterstrasse 14.
Atelier für decort. Malerei.
Zimmer- und Schilder-Malerei.
Sgrafito, Majolika in stylvoller Ausführung.
Anstrich in Oel- und Lackfarben etc.
Holzimitation.
Saubere Ausführung. — Solide Preise.

J. G. Jetzlaft
Elbing,
Fischerstraße Nr. 14/15,
erstes und größtes Schuhwaren-Etablissement am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder, sowie seine **Werkstätte zur Anfertigung nach Maß** bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

WIESBADENER 2 Mark. Preis per Glas
KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ
reines Natur-product,
seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**
Nur acht (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

Die **„Freisinnige Zeitung“**
begründet von **Eugen Richter.**
Die „Freisinnige Zeitung“ behandelt alle Zeit- und Streitfragen in kurzer, sachlicher aber für Jedermann verständlichen Weise.
Die „Freisinnige Zeitung“ verwendet mit Hülfe eines eigenen Post- und Parlamentsbureaus ihre Nachtausgabe mit dem vollständigen Parlamentsberichts des Tages und allen Neuigkeiten, die in Berlin bis 7 Uhr Abends bekannt werden, schon mit den Abendzügen.
Die „Freisinnige Zeitung“ kostet bei allen Postanstalten pro II. Quartal 1892

nur 3 Mark 60 Pfg.
Die „Freisinnige Zeitung“ (Berlin SW., Zimmerstraße 8) sendet neu hinzutretenden Abonnenten gegen Einsendung der Postquittung die noch im März erscheinenden Nummern und den Anfang des laufenden Romans gratis zu.

Bekanntmachung.

Gemäß § 45 des Statuts der **Orts-Krankenkasse** für das **Fischler-Gewerbe** hier selbst werden die Mitglieder dieser Kasse, welche groß-jährig und im Besitze der bürgerlichen **Ehrenrechte** sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für **Kassenmitglieder** Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, zu einer **Generalversammlung** auf **Dienstag, den 5. April 1892,** Abends 8 Uhr, Wasserstraße Nr. 68, hierdurch eingeladen.
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung für das Jahr 1891.
2) Geschäftliches.
Elbing, den 29. März 1892.
Der Vorstand.

Magazin f. Wirthschafts- und Küchen-Einrichtung
von **Gustav Herrmann Preuss,**
Fischerstraße 20,
hält sich angelegentlichst empfeh- len und macht besonders auf die **billigen Preise** aufmerksam.

Sechste
Marienburger Geld-Lotterie.
Ziehung a. 28. u. 29. April cr.
Nur baare Geldgewinne!
1 à 90,000 M. | 50 à 600 M.
1 " 30,000 " | 100 à 300 "
1 " 15,000 " | 200 " 150 "
2 " 6,000 " | 1000 à 10 "
5 " 3,000 " | 1000 " 30 "
12 " 1,500 " | 1000 " 15 "
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 S extra.
1/2 Loose 1,75, 1/4 à 1 M.
Richard Schröder,
Berlin C 19, Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1875.

Rosenhochstämmen,
Brachforten, starke Kronen, dgl. niedrige Rosen in allen Farben empfiehlt
A. L. Döring,
gegenüber dem St. Annen-Kirchhofe.

Apfelwein
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Grabdenkmäler
in allen Steinarten vorrätig und zur Anfertigung empfiehlt
Gr. Stromfr. G. Wannhoff,
Nr. 2a.
Billigste Preise!
Seit 24 Jahren am Orte.

Hutlak.
Julius Arke.

Dill-Gurken,
gebe noch mehrere Fässer zu billigen Preisen ab
R. Finneisen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880.
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stim- haltung und Dauerhaftigkeit der Me- chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehraun Hauf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Aus- führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Suche für mein Destillations-, Colonial- und Materialwaaren- Geschäft

einen Lehrling.
Max Krüger,
Hohejunnfr. 10.

Fischerstr. Nr. 29 Wohnung,
3 Zimmer,
von sogleich zu vermieten.

Mehrere große, leere
Farbetonnen
sind sofort billig zu verkaufen

Buchdruckerei v. H. Gaartz.
Ein Hoch- und ein Sicherheits- rad, vorzüglich erhalten, billig zu verkaufen
C. Klebbe,
Sun. Mühlendam 20/21.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 76.

Elbing, den 30. März.

1892.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meißner.

Nachdruck verboten.

7)

Man nahm in dem geschmackvoll und elegant ausgestatteten Salon Platz.

„Gestern Abend habe ich Sie übrigens keineswegs zum ersten Mal auf der Bühne gesehen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Heinrich Amberg nach einer kurzen allgemeinen Unterhaltung.

Beide Damen schauten ihn fragend an.

„Ich sah und bewunderte Sie bereits vorgestern als Gräfin Sarrazin, ohne Sie jedoch zu erkennen,“ redete er weiter.

Lina lachte fröhlich auf.

„Wo war denn da Ihr Scharfblick, Herr Hauptmann? War meine Maske wirklich so gut? Sie machen mir da, vielleicht unabsichtlich, ein schmeichelhaftes Compliment.“

„Das ist mir angenehm. Aber wenn ich auch Sie nicht erkannte, so erkannte ich doch das Portrait einer anderen Dame — der Geheimrätthin Biraly, mit der ich vor sieben Jahren in Verkehr gewesen war.“

Fräulein Mehring schien ein wenig betroffen.

„Sie haben recht,“ sagte sie. „Ich wählte jene Charaktermaske aus alten Erinnerungen. Auch ich habe die Frau Biraly gekannt — ich hätte aber nicht geglaubt, daß das Original so leicht zu erkennen gewesen wäre.“

„Ich verzeihere Ihnen, daß ich anfänglich die Geheimrätthin leibhaftig vor mir zu sehen meinte,“ verzeigte Amberg. „Sie müssen mit derselben viel verkehrt haben.“

„Ich habe zwei Jahre als Gouvernante in ihrem Hause zugebracht.“

Amberg machte große Augen.

„Dann haben Sie wohl gar auch mich dort aus- und eingesehen?“ fragte er gespannt.

„Gewiß, Herr Hauptmann. Mehr als einmal.“

„Merkwürdig, daß ich mich Ihrer aus jener Zeit garnicht erinnere, gnädiges Fräulein!“

„Das ist durchaus nicht zu verwundern. Ich war dort nur die Gouvernante und wurde immer aus dem Gesichtskreis geschickt, wenn man Herrenbesuche erwartete. Aber einigemal

sah ich Sie doch, und außerdem plauderten die jüngeren Kinder viel von Ihnen.“

„Bitte, beurtheilen Sie meine Frage nicht falsch, gnädiges Fräulein — hatten Sie mich auf dem „Saturno“ wiedererkannt?“

„Mein Gedächtniß ist ein sehr gutes; ich wußte sogleich, wer Sie waren.“

„Und davon sagten Sie kein Wort!“ rief der Hauptmann vorwurfsvoll.

„Aber ich bitte Sie, lag denn ein Grund dazu vor?“ lächelte sie.

„Das nicht,“ verzeigte er ernst. Nach einer kurzen Pause fuhr er fort:

„Wenn Sie vor sieben Jahren im Biralyschen Hause waren, dann ist Ihnen sicher auch etwas über jenen Vorgang — ich will sagen, jenen tragischen Vorgang — zu Ohren gekommen, in welchem ich eine so eigenthümliche Rolle spielte, nicht wahr?“

Lina antwortete durch ein stummes Neigen des Kopfes.

Wieder entstand eine längere Pause.

„Sie müssen eine außerordentlich scharfe Beobachterin der menschlichen Natur sein,“ begann er endlich von Neuem. „Ich hatte die Geheimrätthin seit meiner Jugend gekannt, und dennoch wußte ich bis zum Tage der Katastrophe von ihrem eigentlichen Charakter so gut wie nichts. Dann allerdings fiel es mir wie Schuppen von den Augen.“

„Sie dürfen nicht vergessen, Herr Hauptmann, daß ich die Frau täglich in ihrer intimen Häuslichkeit zu beobachten Gelegenheit hatte, wo sie sich gab, wie sie war. Als ich vorgestern nach kürzester Vorbereitung die Rolle der Gräfin Sarrazin spielen mußte, da fiel mir die Aehnlichkeit des Charakters derselben mit dem der Geheimrätthin auf; ich griff nach diesem Aus Hilfsmittel und so brachte ich, eigentlich unwillkürlich, diese Frauengestalt auf die Bühne. Zum zweiten Mal aber spielte ich die Gräfin Sarrazin nicht, dergleichen Rollen liegen mir nicht.“

Amberg durfte diesen ersten Besuch nicht allzu lange ausdehnen. Die Damen hatten außerdem auch ihre Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Fräulein Mehring war zu einer Reihe von Gastspielen in den vornehmeren Badeorten aufgefordert worden.

„Die Sommerhitze wird auch Sie wohl bald aus Berlin treiben, nicht wahr, Herr Hauptmann?“ fragte Fräulein Winkler.

„Die Hitze wohl kaum,“ lächelte Amberg. „Daran habe ich mich in Afrika einigermaßen gewöhnt. Aber ich gehe übermorgen auf ärztlichen Befehl nach Elbersberg in die Wasserkur; der Doktor schwört, daß ich als neuer Mensch von dort wiedertekhren würde.“

Fräulein Winkler blickte ihre Nichte an.

„Geht Frau Delach, Deine Freundin, nicht auch nach Elbersberg?“ fragte sie.

„Jawohl, Tantchen,“ lautete die Antwort.

„Ich hoffe, daß die Kur Ihnen heilsam sein möge,“ fuhr die würdige kleine Dame fort. „Wasser thut zuweilen Wunder.“

„Eines Wunders bedarf es bei mir gerade nicht,“ versetzte Amberg lächelnd. „Wenn ich nur einen Theil meiner alten Kraft und Frische wiedergewinne, dann will ich gern zufrieden sein.“

Er wendete sich um. Lina hatte ihre strahlenden Augen mit einem Ausdruck auf ihn gerichtet, den er noch nie darin wahrgenommen. Jetzt schlug sie dieselben schnell nieder; eine Purpurglut stieg in ihren Wangen auf; sie erhob sich schnell und ging aus dem Zimmer. Durch Ambergs Athern aber schien sich ein Feuersstrom zu ergießen.

Die Tante kam eilig zu ihm heran.

„Wir kommen im August auch nach Thüringen,“ küßte sie eifrig. „Unweit Erfurt ist die Villa Vittoria, wo Lina sich von jeher mit Vorliebe für die Ferien einzumietzen pflegt. Wenn Sie also dann noch in Elbersberg sind . . .“

Linas Wiedereintritt unterbrach sie; der Hauptmann aber hätte die gute alte Tante in seiner Freude unmarnen können.

Die Verabschiedung zwischen ihm und Fräulein Mehring hatte etwas Gezwungenes, fast Beklommenes.

War jener Blick die Ursache davon?

Elbersberg ist ein romantischer, rings von Waldbergen umgebener Ort. Eigentliche Kranke sind dort nicht anzutreffen, dafür aber um so mehr Müßiggänger, junge und alte, Männlein und Weiblein. Das Bad steht in dem Ruf, durch seine wunderwirkenden Wasser zahlreiche Verlobungen und Ehen zuwege gebracht zu haben, ein Umstand, der seine Beliebtheit nicht verringert hat.

Amberg und Dornbusch hatten sich bald in dem eleganten, hotelartigen Sanatorium des Oberarztes Dr. Ubenarius häuslich eingerichtet. Dornbusch fand unter den Kurgästen einige Bekannte, dem Hauptmann aber waren die Leute sämmtlich fremd.

Am Abend des zweiten Tages promenirte der Letztere in den Parkanlagen in der Nähe des Eingangsportals. Der Bahnzug aus der Hauptstadt war vor einer Viertelstunde eingetroffen und hatte einige neue Gäste gebracht, die jetzt angefahren kamen. Amberg stand still, um die Scene des Aussteigens zu beobachten.

Plötzlich zuckte er zusammen, sein Herz begann mächtig zu klopfen und es überkam ihn wie ein Schwindel. Er hatte unter den Damen, die an ihm vorüberauschten, Asta Wralch erkannt . . .

„Die Baronin von Tattenbach ist hier,“ sagte er am nächsten Morgen beim Frühstück zu seinem Freunde. „Gestern Abend angekommen.“

Robert Dornbusch legte Messer und Gabel auf den Tsch nieder und starrte seinen Genossen an.

„Um,“ versetzte er dann trocken. „Woher weißt Du das?“

Heinrich erzählte.

„So. Bist Du ihr vielleicht zufällig in Berlin begegnet und hast ihr — ebenfalls ganz zufällig, natürlich — so nebenbei angedeutet, daß Du hierher gingest?“

„Ich gebe Dir mein Wort, Robert, daß ich sie seit jenem Krach in Wirtenselde, also seit sieben Jahren, gestern Abend zum ersten Mal wieder gesehen habe.“

„Was, zum Henker, führt das Frauenzimmer dann aber hierher?“

„Kann der Arzt ihr denn nicht die Kur verordnen haben, so gut wie anderen Leuten?“

„Das glaube ich nicht. Solche Weiber sind niemals krank. Sie hat etwas auf dem Wisir, verlaß Dich darauf. Ich bin sogar überzeugt, daß sie von Deinem Hiersein Wind gekriegt hat und nun Dir nachgesehen ist.“

Heinrichs härtige Wangen rötheten sich.

„Du redest wieder einmal etwas in den Tag hinein, Robert, was Du nicht beantworten kannst,“ sagte er ruhig. „Welchen Grund hätte sie, mir nachzureisen? Bin ich vielleicht plötzlich zu Reichthum gelangt, oder was? Nach Deiner Theorie ist ja die Baronin Tattenbach die personifizierte Selbstsucht — wo soll denn da die Anziehungskraft stecken? Sie weiß genau, daß ich arm bin, in der Hinsicht also kann sie sich keine Illusionen machen.“

Dornbusch schwieg eine Weile. Er mußte die Stichhaltigkeit dieser Einwendungen zugeben, war aber keineswegs geneigt, seine Meinung zu ändern.

„Mag dem sein, wie ihm wolle,“ entgegnete er, „ich behaupte dennoch, daß sie nur Deinetwegen gekommen ist. Die Beweggründe solch einer Person, wie die Tattenbach ist, sind von zwei Dummköpfen, wie wir, nicht so auf den ersten Anblick zu durchschauen.“

Heinrich begnügte sich, schweigend die Achseln zu zucken.

„Ich sage Dir,“ fuhr Robert fort, „sie ist ein Kaperschiff, das unter ehrlicher Kauffahrtflagge segelt. Jrgend ein harmloser Knabe wird ihre Breitseite schon zu schmecken kriegen, verlaß Dich darauf. Was aber sonst auch noch ihre Absicht sein mag, sie wird alles aufbieten, Dich wieder in ihr Netz zu ziehen, das ist ganz sicher. Für eine gewisse Art von Frauen hat nämlich die Wiedereroberung eines ehemaligen

Arbeiters weit größeren Netz, als das Einfangen eines frischen."

Nach dem Frühstück unternahm Dornbusch mit einem der hier gefundenen Bekannten einen Spaziergang in die Berge, während Heinrich Amberg sich langsam zu dem vorchriftsmäßigen Bade anschickte. Als er durch den Park schlenderte, erwachte in ihm halb unbewußt der Wunsch, Asta zu begegnen. Ihr Anblick hatte gestern Abend hundert Erinnerungen in ihm erweckt und seinen Schlaf mit unruhigen, seltsamen Traumbildern bevölkert, so daß jenes andere Antlitz, welches während der letzten Zeit immer in seinen Gedanken gewesen war, in den Hintergrund gedrängt wurde und nur noch in nebelhaften Umrissen erschien.

Er gelangte in seine Baderzelle, ohne Asta gesehen zu haben: eine Viertelstunde später traf er sie im Konversationssaale. Sie gewahrte ihn sogleich und kam in lieblicher Verwirrung, die nur zur Hälfte künstelt war, auf ihn zugetrüppelt. Denn auch ihr Herz klopfte in diesem Augenblick lebhafter als sonst.

Ihre Toilette übertraf an vornehmem Chic alle übrigen. Die ganze Gesellschaft wurde auf sie aufmerksam und starrte ihr nach. Sie war wirklich ein wunderschönes Weib, wie auch Heinrich sich jetzt gefehen mußte.

"Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie erfreut ich war, als ich heute früh Ihren Namen im Fremdenbuch las!" sagte sie mit erregter Stimme. "Ich nahm's gleich für eine Fügung des Himmels, denn Sie glauben nicht, wie ich mich gefehnt habe, Sie wiederzusehen! Aber Sie scheinen wirklich recht leidend zu sein, Herr Hauptmann! Ich hoffe innigst, daß keine Gefahr vorliegen möge!"

Heinrich war thatsächlich ganz bleich geworden. Er fühlte und drückte eine kleine bebandelsuchte Hand in der seinen, ohne zu wissen, wie dieselbe dorthin gekommen war.

"Auch ich freue mich, Ihnen wieder begegnet zu sein, gnädigste Frau Baronin," versetzte er unsicher. "Meine Gesundheit läßt zu wünschen übrig, das aber ist mit uns beurlaubten Afrikanern niemals anders. Ich habe von Ihrem schmerzlichen Verlust gehört, als ich draußen war, und Sie aufrichtig bedauert. Darf ich einen Gang durch den Park vorschlagen?"

"Damit bin ich gern einverstanden," sagte sie, und beide schritten dem Ausgang zu.

Nachdem Asta durch den Schreiber ihres Betters eine Abschrift des Testaments des Stadtkämmerers erhalten und so alles erfahren hatte, was sie wünschte, hatte sie ihren ganzen Scharfsinn aufgewendet, um Amberg's gegenwärtigen Aufenthalt und seine Verhältnisse zu erforschen: Sie kam bald zu der Ueberzeugung daß Niemand ihr besseren Aufschluß hierüber geben könnte, als die Pastorin Marsch; die Adresse derselben war bald gefunden, und schon bei ihrem ersten Besuch erfuhr sie von der

alten Dame, daß er demnächst auf Urlaub in Berlin eintreffen müsse und daß er noch immer ledig sei. Sie wiederholte ihre Besuche bei der harmlosen Frau, die niemals recht verstanden hatte, weswegen damals der Bruch zwischen ihrem geliebten Pfiegejohn und seiner Verlobten erfolgt war, auch nicht, was denselben zur Aufgabe des schönen Besitzthums veranlaßt hatte. Asta vermochte ihr darüber keine Aufklärung zu geben, denn auch ihr war jene Affaire der Hauptsache nach ein Geheimniß geblieben.

Auf der Baronin Bitte verschwieg die Pastorin diese Besuche vor dem Hauptmann; die gute Dame wünschte nämlich von Herzen, daß ihr Heinrich sein einsames Leben aufgeben und eine Hausfrau nehmen möchte; die reizende Wittwe aber hätte sie ihm am liebsten gegönnt, nach der Ansicht, daß eine alte Liebe immer die beste ist, und so war sie entschlossen, die Sache nach Kräften zu einem guten Ende führen zu helfen. —

Der Hauptmann und die Baronin spazierten langsam neben einander hin, dem dichteren Theil des Parks zu. Wieder, wie damals im Park zu Birkenfelde, suchte er vergeblich nach Worten. Endlich kam Asta ihm zu Hilfe.

"Wie lange dauert Ihr Urlaub?" begann sie.

"Ein Jahr," sagte er aufathmend.

"Und dann?"

"Dann kehre ich zur Truppe zurück; vielleicht auch schon früher, wenn mir's hier zu langweilig wird."

"Aber Herr Hauptmann!"

"Warum nicht? Was hält, was fesselt mich hier? Nichts. Zwar habe ich einen lieben, treuen Freund, aber selbst Freunde können nicht immer bei einander sein, und unser Händedruck reicht auch bis über's Meer."

"Herr Hauptmann," nahm Asta nach einer kleinen Pause wieder leise das Wort, "werden Sie mir verzeihen, wenn ich ein wenig von der Vergangenheit rede? Mir liegt etwas schwer auf dem Herzen."

Sie schaute ihn an und ihre Augen drückten viel mehr aus, als ihre Worte.

"Ich wüßte nichts, was ich Ihnen nicht verzeihen könnte, Frau Baronin."

"Zunächststen Dank. Ich wollte Ihnen nur der Wahrheit gemäß erklären, daß nicht durch meine Schuld unsere Verlobung damals ein so schnelles und trauriges Ende gefunden hat, und daß es auch nicht meine Schuld war, daß ich Birkenfelde ohne ein Wort des Abschieds verließ. Ich war beinahe noch ein Kind und hatte keinen eigenen Willen. Ich habe schwer gelitten, glauben Sie mir, am meisten bei dem Gedanken, daß Sie mich verkennten und verächtlich von mir denken würden."

Sie drückte das duftende Taschentuch an die Augen.

"Ich schwöre Ihnen, Frau Baronin, daß ich jene Wendung der Dinge niemals Ihnen

zur Last gelegt habe," entgegnete Umberg in tiefer Bewegung. „Ich wußte sehr wohl, daß Sie dem Antrieb Ihres Herzens nicht folgen durften. Wie hätte ich Sie jemals deswegen verachten können?“

„Sie sind ein wahrhaft guter Mann, Herr Hauptmann!“ rief sie mit ungeheuchelter Wärme. Dieser Impuls aber währte nicht lange, bald gewann ihre kühle Berechnung wieder die Oberhand.

„Ich habe mich oft gefragt, was Sie wohl gedacht haben, als Sie von meiner Verheirathung hörten,“ fuhr sie langsam und zögernd fort, ihn dabei seitwärts anblickend.

„Zuerst meinte ich, daß man Sie gegen Ihren Willen dazu gezwungen hätte, dann aber ersahen mir dieser Gedanke doch etwas anmaßend. Es waren zwei Jahre verfloßen und in solcher Zeit vergißt man Manches; jedenfalls konnten Ihre Erinnerungen nicht mehr allzu schmerzliche sein. Sie waren jung, die Sache lag hinter Ihnen — warum sollten Sie nicht von Neuem lieben und glücklich sein?“

Die Baronin stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Ihr erster Gedanke war der richtige,“ sagte sie. „Ich heirathete den Baron von Tattenbach, weil man mir keine Wahl ließ. Meine Ehe war unglücklich — nicht, daß er mich ungehörig behandelt hätte, o nein: aber — o, es ist mir unmöglich, darüber zu reden!“

„Das ist auch nicht nöthig, gnädigste Frau,“ versetzte er sanft. „Gewisse Dinge sind auch ohne Worte verständlich. Dennoch aber muß Ihres Gatten Tod Sie hart getroffen haben.“

„Ja, er erschütterte mich Aber er brachte mir auch Erlösung.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Ueber die Annehmlichkeiten des Lebens in Ostafrika schreibt ein junger Berliner Kaufmann, der sich seit Anfang d. J. in Dar-es-Salaam befindet, in einem Briefe an seine Angehörigen u. a.: Das Essen läßt viel zu wünschen übrig; meist ist es halb roh, und das Gemüse hart, auch darf man sich nicht wundern, in den Gerichten öfter Steine, Haare, Federn u. dergl. zu finden. Auch genert es weiter nicht, wenn man bei Tisch eine Ratte am Fuß knabbert oder eine Eidechse zwischen den Schüsseln über den Tisch huscht. Zu diesen Hausthieren gehören auch noch die Schlangen. Als ich eines Morgens beim Ankleiden war, sah ich eine solche Bestie zwischen den Stangen an der Decke sich bewegen. Mein Boy schrie vor Entsetzen auf und riß aus. Auf sein Geschrei kam ein alter Arbeiter mit einem Knüttel und schlug das Thier todt. Dasselbe war 1½ Meter lang, war rosa mit braunen Flecken und soll zu einer sehr giftigen Art gehören. Beim Kaffee zeigte sich eine zweite Bestie, welche unser Buchhalter mit einem Stock wegjagen wollte. Doch er traf nicht, und nun

setzte sich das Thier zur Wehre, indem es sich hoch aufringelte und unter Zischen den Kopf nach dem Buchhalter ausstreckte, der nur durch das Hinzuspringen mehrerer Schwarzen gerettet wurde. Des Sonntags vergnügen wir uns mit Kegelschießen oder machen einen Spazierritt auf den Felsen. Wenn nur die Hitze nicht so drückend wäre! Wir haben 28 bis 31 Gr. im Schatten. Kaisers Geburtstag feierten wir mit einigen Flaschen Sekt. Am selben Tage ging eine Expedition unter Lieutenant Brüning ab. Des Morgens um 7 Uhr waren die Leute versammelt; die Träger empfangen ihre Kisten, Kisten, Säcke; die Schwarzen standen in Reih und Glied, die schwarzen Frauen in nächster Nähe. Die Eingeborenen führten einen Kriegstanz auf und dann ging es ohne Sang und Klang zur Stadt hinaus. Vierzig Straßträger, welche zu zwei Gliedern in Ketten geschlossen waren, mußten auch mit. Sie hatten sich früher als Träger gemeldet und waren bei einer Expedition ausgereissten, aber wieder eingefangen und mußten nun ohne Gehalt und an einander gefesselt mitgehen. Außerdem hatten sie schon mehrere Monate an jedem Sonntage 25 Stockhiebe erhalten. So geht es allen Schwarzen, die sich etwas zu Schulden kommen lassen. Zu holen ist hier nichts. Noch kein Mittelloser ist mit Reichthümern nach seiner Heimat zurückgekehrt; wer Geld mitgebracht, hat alles hier gelassen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Delflecke aus Tapeten**, die durch Anlehnen des Kopfes entstanden sind, entfernt man mit einem Brei aus Psephenerde und kaltem Wasser. Man streicht den Brei auf die betreffende Stelle, ohne zu reiben, läßt ihn über Nacht liegen und trocknen und büstet Morgens ab. Eventuell muß das Verfahren wiederholt werden.

§ **Citronensaft haltbar zu machen**. Man preßt die Citrone aus, läßt den Saft durch einen Gazebeutel laufen und kocht ihn auf. Fest verkorkt hält er sich lange an einem kühlen Ort und kann zum Würzen aller Speisen gebraucht werden.

§ **Wanzen zu vertilgen**. Man nehme 1½ Kilo Salz und löse es in ungefähr 3 Liter kochendes Wasser, pinsle mit dieser Lösung diejenigen Gegenstände und die Stellen ein, wo sich Wanzen aufhalten. Man kann sicher sein, daß die Brut der Wanze vernichtet ist.

§ **Süßholzwurzel aus der Wäsche zu entfernen**. Man bestreicht die Flecke stark mit Jodtinktur und wäscht sie mit Salmtatgeist aus. Etwa zurückgebliebene braune Stellen entfernt man leicht durch Waschen und Bleichen.